

Literaturwissenschaft (Gebäude B, Raum 119)

11.00–12.00 (Moderation: Amália Kerekes)

András F. Balogh (Eötvös Loránd Universität Budapest):

Figurenkonstellationen zwischen literarischer Tradition und poetischer Innovation.
Fallbeispiel: Herta Müllers Roman *Atemschaukel*

Der Beitrag zeichnet die Figurenkonstellation im Nobelpreisroman der Autorin Herta Müller nach. Soziale Bezüge (wie die Herkunft der Personen), sprachliche Substrate (die mehrsprachige Namensgebung), historische Gegebenheiten (Namen/Personen aus dem Schrifttum der Region Banat), literarische Fiktionalisierungsstrategien (wie die aus Oskar Pastior transponierte Figur des Leo Auberg) und die reine Literaturprojektion mit ethischem Gehalt durch Planton Kathi werden erklärend aufgedeckt. Durch diese Personen wirft die Autorin Müller ein literarisches Schlaglicht auf die Region und auf die Menschen Mitteleuropas.

Andrea Bánffi-Benedek (Christliche Universität Partium, Großwardein):

Zwischen den Sprachen, zwischen den Welten:
Paul Celans Übersetzungen als interkulturelle Praxis

Der Beitrag beleuchtet das übersetzerische Œuvre Paul Celans aus interkultureller und transnationaler Perspektive. Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass Celans Rolle als Übersetzer bislang im Schatten seines dichterischen Werks steht, obwohl mehr als die Hälfte seines Gesamtwerks aus Übersetzungen besteht. Ziel ist es, die Relevanz dieser Texte für das Verständnis von Celans dialogischer Poetik, seiner kulturellen Identität und seiner Stellung als transnationaler Akteur der Literaturvermittlung aufzuzeigen. – Celan arbeitete mit insgesamt acht Sprachen, wobei Deutsch und Rumänisch primär als Zielsprachen fungierten. Für deutschsprachige Leser übersetzte er Werke aus sieben Ausgangssprachen (Französisch, Englisch, Russisch, Italienisch, Rumänisch, Portugiesisch und Hebräisch), für rumänischsprachige Leser aus dem Deutschen und Russischen.

Die Untersuchung von Celans Übersetzungstätigkeit erfolgt anhand einer Periodisierung seiner Schaffensphasen: von den frühen „Brotübersetzungen“ über die mittlere Phase bis hin zu den späten, persönlich motivierten Übertragungen. Methodisch verbindet der Beitrag eine textnahe Analyse ausgewählter Übersetzungen mit einer historisch-kontextuellen Betrachtung von Celans biografischem und literaturgeschichtlichem Hintergrund (Exil, Shoah, Mehrsprachigkeit). – Ein besonderer Fokus liegt auf der Rolle des Übersetzens als interkulturellem Akt: Celans Übertragungen fungieren als Brückentexte zwischen Sprachräumen und als Reflexionsräume für zentrale Themen seines Werks wie Erinnerung, Fremdheit und sprachliche Entgrenzung. Ergänzend werden weniger bekannte und marginalisierte Übersetzungen aus dem Nachlass berücksichtigt, die neue Einblicke in sein ästhetisches Selbstverständnis ermöglichen. Der Beitrag betrachtet Celans übersetzerisches Werk als integralen Bestandteil seiner poetologischen Praxis und als paradigmatisches Beispiel für literarisches Schaffen im Zeichen transkultureller Erfahrung.

Endre Hárs (Universität Szeged):

Kampf der Gorgonen.

Tentakuläres Denken in Katharina Köllers Roman *Was ich im Wasser sah* (2020)

Das theoretische ‚Ausbuchstabieren‘ besonderer Begriffe, so etwa des von H.P. Lovecraft sich herleitenden „Cthulhu-Mythos“ der Weird-Fiction und des von Donna J. Haraway propagierten „Cthuluzän“ als Alternativkonzept zum Anthropozän bzw. Kapitalozän, hat in jüngster Zeit auch in der deutschsprachigen Literatur seinen Niederschlag gefunden. Die Konsequenzen zeigen sich sowohl diegetisch als auch narrativ, in den Darstellungsmodi des Monströsen. Im Beitrag soll diese neuere Tendenz am Beispiel des Debütromans von Katharina Köller, am „tentakulären“ Aufbegehren von Frauenfiguren gegen eine männlich dominierte kapitalistische Welt erläutert werden.

Marcell Grunda (Universität Debrecen):

Journalismus in den Sozialen Medien und im Roman *Die Einstellung* (2022)
von Doron Rabinovici

Laut der Studie „Feindbild Journalist“ des Europäischen Zentrums für Presse und Medienfreiheit ist die Zahl der physischen Angriffe auf Journalist:innen von 2023 auf 2024 weiter angestiegen. Nach 69 Fällen im Jahr 2023 wurden für das Jahr 2024 insgesamt 98 Fälle verifiziert. Diese Zahl stellt den bisherigen Höchststand seit Beginn der Langzeitstudie im Jahr 2015 dar. Der Roman *Einstellung* von Doron Rabinovici aus dem Jahre 2022 setzt sich u.a. mit der aktuellen Lage des Journalismus und mit seinem Verhältnis zu der extremistischen Radikalisierung der Gesellschaft und der politischen Atmosphäre in Europa auseinander. In seinem Werk legt er den Fokus auf die Macht der Bilder, die im Zeitalter von Instagram zu politischen Zwecken und Manipulationen verwendet werden. Die Romanfigur August Becker versucht nämlich, den Spitzenkandidaten einer populistischen Partei (die Figur Ulli Popp) derart zu fotografieren, damit er den Wahlkampf verliert. Doch sein Ziel, den Politiker durch sein Foto zu demaskieren, ist wegen der Möglichkeit der Neukontextualisierung der Bilder vom Scheitern bedroht. In meinem Vortrag habe ich vor, mich einerseits allgemein mit der Lage des Journalismus, mit besonderem Hinblick auf die Herausforderungen der Digitalisierung und Sozialen Medien (z.B. Instagram) zu beschäftigen, andererseits möchte ich die Ergebnisse meiner Romananalyse darstellen.

13.15–14.15 (Moderation: Endre Hárs)

Amália Kerekes (Eötvös Loránd Universität Budapest):

Nicht gut genug. Editionsphilologische Praktiken und der Nachlass von Elisabeth Kádár Karr

„3: Elisabeth Karr (here)“, heißt es in Klaus Manns Tagebuch am 12. März 1948 anlässlich seiner Reise nach Prag, als er u.a. Julius Hay und Egon Erwin Kisch traf. Letzterer vermerkt 1947 in einem Brief aus Prag: „Hier leben u.a. mein Freund Louis Fürnberg, der Lyrik Peter Pons, Elisabeth Karr, und von Zeit zu Zeit kommen fahrende Dichter durchs Stadttor, aus Berlin leider niemand.“ Und weiter in der Zeit zurückspringend empfiehlt Alfred Döblin 1938 das Manuskript von „Frau Eliz. Karr“ in einem Brief an Joseph Roth mit den Worten: „ein recht gekonntes Buch“, „plastisch und mit psychologischer Finesse geschrieben“.

In diesen meist spärlich kommentierten Textstellen geht es um eine besonders produktive, aber oft gescheiterte Schriftstellerin, deren Werk erstmals von Györgyi Földes im Zuge ihrer Recherchen zu den Autorinnen im Umfeld von Lajos Kassák systematisch erfasst wurde. Die geplante Auswahl aus den größtenteils unveröffentlicht gebliebenen Texten von Kádár Karr, die 1922 nach Berlin, 1933 nach Frankreich und dann nach Großbritannien emigrierte und erst 1948 über Prag nach Budapest zurückkehrte, wirft allerdings trotz oder gerade wegen der Vielzahl der eingangs zitierten prominenten Hinweise etliche Fragen mit Blick auf die Rekonstruktion ihrer Biografie und die Edition des gattungsmäßig heterogenen Korpus auf, von denen im Vortrag zwei Beispiele behandelt werden.

Das erste Beispiel betrifft die Einordnung ihrer journalistischen Arbeit um 1930 in Berlin, d.h. die Identifizierung ihrer Texte im Nachlass bzw. die Verifizierung ihrer eigenen Angaben zur Mitarbeit an mehreren Presseorganen, die infolge der Praxis der Anonymisierung von Zeitungsbeiträgen mit zahlreichen Hürden verbunden ist. Das zweite Beispiel problematisiert die Annotation des Manuskripts ihres 1938 mit dem Heine-Preis ausgezeichneten, unveröffentlichten Romans *Alles ist umgekehrt*, der auf Quellenstudien beruhend die Ereignisse im Vorfeld der Asternrevolution erzählt und erst zwanzig Jahre später in einer mit historischen Referenzen anders operierenden Fassung auf Ungarisch erscheinen konnte.

Szabolcs János (Christliche Universität Partium, Großwardein):

„100 Jahre haben die Menschheit in Ungeziefer verwandelt.“ Franz Kafkas *Die Verwandlung* auf der deutschen und ungarischen Bühne

Die Bühnenadaption von literarischen Prosatexten stellt für das Theater stets eine Herausforderung dar – besonders dann, wenn es sich um „inszenierungsresistente“ Werke wie Franz Kafkas *Die Verwandlung* handelt. Die 2015 am Deutschen Schauspielhaus Hamburg uraufgeführte groteske Revue *Ich, das Ungeziefer* von Péter Kárpáti – in der Regie von Viktor Bodó – bietet eine innovative und provokante Interpretation dieser Erzählung. Die 2023 erfolgte ungarische Inszenierung von Dániel D. Kovács in Großwardein entwickelt die performativen Strategien weiter und bezieht das Publikum als zentrales theatrales Subjekt ein.

Der Vortrag analysiert, wie Kárpáti und die beiden Regisseure das Problem der Bühnenumsetzung lösen, indem sie nicht die „Verwandlung“ als visuelles Spektakel inszenieren, sondern das Publikum selbst symbolisch zum Ungeziefer machen. Die Rezeption der Transformation wird nicht durch eine monströse Figur auf der Bühne ausgelöst, sondern durch die direkte Adressierung und Provokation des Zuschauers. Die Aufführung funktioniert als kollektiver Alptraum – ein absurder, mit kabarettistischen Mitteln inszenierter Spiegel gegenwärtiger gesellschaftlicher und familiärer Dysfunktionen.

Ein besonderer Fokus liegt auf der Rolle der Dunkelheit, der Aufhebung der vierten Wand sowie dem performativen Raumdesign, das das Publikum buchstäblich „in die Rolle“ des Gregor Samsa versetzt. Die interaktive Struktur, der wiederholte Durchbruch der Theaterräume und die direkte Publikumsansprache problematisieren dabei nicht nur die Repräsentation, sondern auch die kulturelle Selbstwahrnehmung des Publikums.

Insgesamt zeigt der Vortrag, wie *Ich, das Ungeziefer* nicht nur Kafka neu interpretiert, sondern zugleich die Grenzen des zeitgenössischen Theaters auslotet – indem es sein Publikum wortwörtlich und metaphorisch „verwandelt“.

Henriett Lindner (Universität Pécs):

Literaturtherapeutische Ansätze der Literaturvermittlung in der Lehrerausbildung

Die Germanistik hat sich weltweit neuen, unter anderem durch Digitalisierung und visuelle Medien geprägten Herausforderungen zu stellen. In Ungarn wird dabei nicht selten auch die Notwendigkeit klassischer literaturhistorischer und -theoretischer Fächer, besonders im Curriculum der DAF-Lehrerausbildung in Frage gestellt. Während verschiedene fachsprachliche Kenntnisse, wie Wirtschaftsdeutsch oder juristische Fachsprache ausgesprochen nützlich sind, so lautet das Hauptargument der Kritik, bringe Literaturkenntnis weder auf dem Arbeitsmarkt noch im Schulwesen unmittelbare Vorteile. Neuere Studien zum Arbeitsmarkt zeigen aber auch, dass sowohl bei der Stellensuche als auch bei späteren beruflichen Erfolgen zunehmend bestimmte Persönlichkeitsmerkmale und Attitüden, wie Selbstkenntnis, Resilienz, Empathie sowie Lern- und Anpassungsfähigkeit hochgewertet werden, und dies gilt auch für den Lehrerberuf.

Mein Vortrag setzt sich zum Ziel, in dieser Situation neugedachte Wege der Literaturtextanalyse und der Literaturvermittlung zu zeichnen. Die Literaturtherapie (auch Bibliothherapie oder poetry therapy) ist eine in den letzten dreißig Jahren ausgearbeitete kunsttherapeutische Form, die in klinischen oder kriminalistischen Bereichen ebenso, wie an pädagogischen Beratungsstellen, Schulen und Bibliotheken – mit unterschiedlichen Zielsetzungen – vielseitig angewendet wird. Sie basiert auf Lektüre und gemeinschaftlicher Besprechung literarischer Texte, und erzielt über eine – wenn auch nicht einheitliche – Textinterpretation hinaus die Förderung von Selbsterkenntnis.

Im Vortrag gilt es, nach einer Skizze der theoretischen Grundlagen der Literaturtherapie und der neueren Emotionsforschung, die Rolle von literarischen Texten in selbstreflexiven Prozessen darzustellen. Eine literaturtherapeutisch inspirierte Unterrichtsform, die auf der Basis literarischer Texte vorwiegend nach einer persönlichen Lesart sucht, und diese gemeinschaftlich diskutiert, wirkt motivierend, vermittelt eine Kultur des Dialogs, und bietet künftigen Lehrern eine besondere Form der Persönlichkeitsentwicklung. Abschließend sollen eigene Erfahrungen und einige Beispiele aus der literaturtherapeutisch inspirierten Textinterpretations- und Unterrichtspraxis angeführt werden.

Iveta Zlá (Universität Ostrava):

Die Hotzenplotzer Region als Insel der Kreativität und Inspiration
zwischen Barock und Aufklärung

Der Vortrag wird die Hotzenplotzer Region im Fokus ihrer literarischen und kulturellen Tradition vorgestellt, die in der Zeit zwischen Barock und Aufklärung einen künstlerischen Höhepunkt erlebt hat. Obwohl sich die kulturellen Zentren dieses Gebiets auch im 19. Jh. entwickelt haben, wird Aufmerksamkeit vor allem dem kulturellen Engagement des Grafen Albert Joseph Hoditz (1706-1778) geschenkt.

14.50–15.50 (Moderation: Marcell Grunda)

Orsolya Tamássy-Lénárt (Andrássy Universität):

Ungarländische Rezeption der Märchensammlung der Brüder Grimm in den 1820er Jahren

Im geplanten Vortrag wird die Rezeption der Märchensammlung der Brüder Grimm durch die sog. Hormayristen Georg Gaal, Alois Mednyánszky und Johann Mailáth analysiert, die die ersten Märchensammlungen im Königreich Ungarn – in deutscher Sprache – herausgaben. Zentrale Fragestellungen sind, was sie zur Sammlung und Adaptation von (Volks)Märchen motivierte und welchen Prinzipien sie bei der Auswahl der Texte und Zusammenstellung der Anthologien folgten. Analysiert werden die Rezeption dieser Sammlungen in Ungarn sowie die längerfristige Auswirkung der Sammeltätigkeit der oben genannten drei Autoren, die in der Forschung auch als „Wiener Trias der ungarischen Märchenforschung“ genannt werden.

Nóra Radics (Eötvös Loránd Universität Budapest):

Die interkulturelle Perspektive in der Deutung von dem literarischen Werk *Mehr Meer* von Ilma Rakusa

Wolfgang Welsch beschreibt in seinen Studien zur Transkulturalität den Prozess, bei dem verschiedene kulturelle Elemente innerhalb einer Gesellschaft kombiniert werden, um neuartige, komplexe Identitäten zu schaffen. Kulturen und unsere Identitäten sind nach Welsch ständig im Wandel, immer in Bewegung. Die Identität eines Individuums wird durch mannigfaltige kulturelle Einflüsse geformt, die sprachlicher, religiöser, sozialer oder auch kultureller Art sein können. Die so zustande gekommenen multiplen Identitäten sind dann für das Individuum einzigartig charakteristische Gebilde, die eine Verbindung mit anderen Menschen unterschiedlicher sozio-kultureller Prägung ermöglichen.

Die Autorin mit slowenisch-ungarischen Wurzeln, Ilma Rakusa hatte in ihrer Kindheit und Jugend eindrucksvolle Erlebnisse in verschiedenen kulturellen Kontexten gesammelt. Sie ist in Rimavská Sobota (Rimaszombat) geboren, später lebte sie in Budapest, Ljubljana, Triest, Zürich, Sankt Petersburg und Paris. In dem Erinnerungsband *Mehr Meer* sammelt sie Geschichten aus der Vergangenheit, als sie mit ihrer Familie von einer Kultur in eine andere wechselte. Wegen den ständigen Ortwechseln konnte sie in keinem Land oder in keinem Ort Wurzeln schlagen, durch das Erlernen immer neuer Sprachen und Kulturen war ihre Sozialisation nicht auf eine Kultur festgelegt. Das überall fremde, nicht-ganz-dazugehörige Mädchen, das in der Autofiktion des Textes als „ein Kind der Jalousien“ genannt wird, findet zuletzt ihre Heimat in der Musik, in der Literatur, im Unterwegssein und im Reisen.

Dieses Referat geht dem Prozess nach, wie die Autorin die Möglichkeiten einer interkulturellen Wahrnehmung der Welt inszeniert und wie die Vielschichtigkeit von transkultureller Identität dargestellt werden. Der Beitrag basiert sich auf Wolfgang Welschs Konzept der Transkulturalität und zeigt einige Besonderheiten von Rakusa's Welterfahrung auf. Die eingesetzten Erinnerungsstrategien werden präsentiert und kritisch hinterfragt.

Ingrid Puchalová (Pavol-Jozef-Šafárik-Universität Košice):

Heine und ich. Zur literarischen Bipolarität in Friedrich Láms Lyrik im Kontext der deutschsprachigen Dichtung der Zips vor dem Hintergrund der Zeitung Karpathen-Post

Im Mittelpunkt des vorliegenden Vortrags steht ein bemerkenswertes Phänomen der deutschsprachigen Literatur auf dem Gebiet der heutigen Slowakei, exemplarisch analysiert anhand der lyrischen Werke des Zipser-deutschen Autors Friedrich Lám (1881–1955). Seine Gedichte, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der deutschsprachigen Regionalzeitung Karpathenpost publiziert wurden, spiegeln sowohl eine tiefe regionale Verwurzelung als auch eine ausgeprägte kulturelle Bindung an den deutschsprachigen Literaturraum wider.

Die deutschsprachige Literatur in der heutigen Slowakei entwickelte sich über Jahrhunderte hinweg unter komplexen gesellschaftlichen und historischen Bedingungen. Literaturhistorisch zeichnet sie sich durch eine spezifische Bipolarität aus: einerseits durch die künstlerische Aneignung lokaler schöpferischer Impulse, andererseits durch die Rezeption und Weiterverarbeitung überlieferter Muster der gesamtdeutschen Literaturtradition. Diese Dialektik bildet den zentralen Untersuchungsgegenstand des Vortrags.

Friedrich Lám wurde am 13. Mai 1881 in Käsmark (Kežmarok), einer traditionsreichen Stadt in der Zips (Spiš), geboren. Nach dem Studium der Philologie, Germanistik und Romanistik an der Universität Budapest war er als Lehrer, Fachberater und später Fachinspektor an mehreren höheren Schulen in Ungarn (u. a. in Pécs, Eger und Győr) tätig. Seine Promotion erfolgte mit einer Dissertation zur Geschichte des deutschen Theaters in Raab (Győr). Darüber hinaus wirkte Lám als Übersetzer deutscher und ungarischer Lyrik in die jeweils andere Sprache.

Trotz seiner Tätigkeit in einem überwiegend ungarischsprachigen Umfeld verstand Lám Deutsch stets als seine Muttersprache und betrachtete die Zips als seine geistige Heimat. In Ungarn, einem kulturell eng mit dem Deutschtum verflochtenen Raum jener Zeit, fand er seine Wahlheimat. Diese spannungsreiche Identitätslage spiegelt sich auch in seinem poetischen Werk wider, das einen interessanten Beitrag zur deutschsprachigen Literatur Mitteleuropas darstellt.

Hajnalka Forgács (Parlamentsbibliothek Budapest):

Deutschsprachige Literatur in der Ghyczy Sammlung

Ignác Ghyczy (1799-1870) war ein berühmter Büchersammler und Abgeordneter aus Komorn. Er arbeitete als Landwirtschaftsbeamter bei der Familie Esterházy in Tata, Gesztes und Mezólak. Nach den Revolutionen von 1848/1849 verwaltete er die Landwirtschaft vom Erzherzog Stephan von Österreich und Joseph von Österreich. Er erhielt in seiner Familie eine reiche deutsche und französische literarische Kultur (Szigeti, 2012, 21, 23.). Ihm wurde auch eine gründliche literarische Bildung an der Königlichen Rechtsakademie zu Raab zuteil, die er zwischen 1812 und 1815, unter der zweiten Ratio Educationis besuchte. (Juhász, 2017, 248.; Biczó, 2011, 28–30.) Von ihm und von seinen Vorfahren wurde eine adelige Privatbibliothek ins Leben gerufen, die von Jahrhunderten zu Jahrhunderten tradiert und mit wertvollen Bänden bereichert wurde (Stein, 2006, 242.) Zwei Jahre nach dem Tod von Ignác Ghyczy, im Jahre 1872 wurde diese Privatbibliothek der Bibliothek des Ungarischen Parlaments geschenkt. In dieser sowohl thematisch als auch sprachlich komplexen Bibliothek wurde und wird eine große Menge von deutschsprachiger Belletristik bewahrt. In meinem Vortrag beabsichtige ich die literarische Bildung von Ignác Ghyczy und die Geschichte der Ghyczy Sammlung zu erörtern. Ich möchte die Zusammensetzung der Bibliothek in Bezug auf die deutschsprachige Belletristik inhaltlich analysieren. Innerhalb der deutschsprachigen Literatur wird am meisten die Belletristik der Aufklärung (Kant, Lessing, Klopstock), des Sturm und Drang (Goethe, Schiller, Herder, Bürger, Klinger, Lenz, Johann Anton Leisewitz) und der Weimarer Klassik (Goethe, Schiller, Herder, Wieland) repräsentiert. Die Präsenz der Literatur der Romantik ist auch bedeutend (August Wilhelm von Schlegel, Friedrich von Schlegel, Novalis, Tieck, Wackenroder, Friedrich de la Motte Fouqué, Chamisso, Ludwig Uhland, Zacharias Werner, Wilhelm Hauff). In der Bibliothek sind meistens Sammelbände der berühmtesten und relevantesten Autoren zu finden. Die zeitgenössischen literarischen Strömungen (Biedermeier, Junges Deutschland, Vormärz, Realismus) sind in der Bibliothek weniger vorhanden.

Didaktik (Gebäude B, Raum 120)

11.00–12.00 (Moderation: Péter Csátár)

Tünde Paksy (Universität Miskolc):

Über Risiken und Nebenwirkungen... Erfahrungen eines Projektseminars zum Thema
Literaturverfilmung mit molekularem adaptivem Lernen

Der geplante Beitrag bezweckt die Vorstellung eines Projektseminars über Literaturverfilmung, die zu einem Blended-Learning-Kurs mit Verwendung der Software *Course Garden* umgestaltet bzw. weiterentwickelt wurde. Es handelt sich dabei um sog. „molekulares“, adaptives Lernen. Molekular bedeutet, dass das Unterrichtsmaterial bzw. der Lehrstoff in kleinsten Einheiten, sogenannten Molekülen präsentiert wird. An jeden Lehrstoff schließt ein Test an, man kann erst weiter, wenn der Test bestanden ist. Adaptiv wird diese Methode dadurch, dass die Studierenden das Gelernte zur Umsetzung eines kooperativen Projektes anwenden müssen.

Im Herbstsemester 2024 wurde ein Projektseminar, das seit mehreren Jahren mit verschiedenen Texten und Verfilmungen durchgeführt wurde, als Blended-Learning-Kurs umgestaltet. Am Anfang gibt es eine kurze Präsenzphase, es wird aber überwiegend online durchgeführt, mit Konsultationsmöglichkeiten nach Bedarf. Zu den didaktischen Zielen der Lehrveranstaltung gehört die Vertiefung der Lektüre und Förderung der Lese- und Analysekompetenzen über den Vergleich mit Verfilmungen. Bisher wurden diese Seminare immer als Präsenzveranstaltungen durchgeführt und die Teilnehmer:innen haben im Laufe des Semester einerseits aktiv an den Seminargesprächen teilgenommen, andererseits einige Themen selber vorbereitet und referiert. Am Ende des Semesters haben sie eine vergleichende Analyse zu einem vorgegebenen oder selbstgewählten Aspekt erstellt.

In dem Beitrag sollen die technischen Möglichkeiten der Software vorgestellt, die Erfahrungen der analog und digital durchgeführten Kurse miteinander verglichen, sowie die Vor- und Nachteile und weiteren Potenziale der digitalen Umstellung beleuchtet werden.

Marianna Keszthelyi (Hunfalvy János Bilingual Fachmittelschule für Wirtschaft, Budapest):

Wie kann man Sprachlerncoaching im DaF-Unterricht einsetzen?

Sprachcoaching bietet im Kontext des Deutschunterrichts eine effektive Ergänzung zum traditionellen Sprachunterricht. Es unterstützt Lernende dabei, ihre individuelle Lernstrategie sowie ihre innere Motivation zu entdecken und zu entwickeln. Durch einen stärkenorientierten Ansatz fördert das Coaching die Eigenverantwortung der Lernenden für ihren Sprachlernprozess. Der Sprachcoach begleitet diesen Prozess mit gezielten Fragen, individuell angepassten Lernstrategien und passenden Aufgabentypen. So entsteht ein personalisierter Lernweg, der nachhaltiges und selbstbestimmtes Lernen ermöglicht.

Gabriella Perge (Eötvös Loránd Universität Budapest):

Die Förderung der kulturellen Nachhaltigkeit im Fremdsprachenunterricht. Erfahrungen eines internationalen Projektes

Der institutionelle Fremdsprachenunterricht steht im heutigen Zeitalter vor großen Aufgaben und vor großen Herausforderungen. Er muss fachspezifischen und erzieherischen Zielsetzungen Rechnung tragen und zur Förderung vielfältiger Kompetenzen der Lernenden einen Beitrag leisten. Über die Förderung der sprachlichen Handlungsfähigkeit hinaus sind u.a. die interkulturelle Kompetenz bzw. die Zukunftskompetenzen zu fördern. Im Zeitalter des Klimawandels ist auch die Förderung der kulturellen Nachhaltigkeit zu einer wichtigen Zielsetzung geworden.

Der Vortrag setzt sich zum Ziel, das internationale CNL Erasmus⁺-Projekt (CultureNature Literacy: Schulische Schlüsselkompetenzen für Zukunftsgestaltung im Anthropozän / CultureNature Literacy: Curricular key competences for shaping the future in the Anthropocene) vorzustellen (<https://cnl.ph-noe.ac.at/>). Das Projekt, an dem sich neun Partnerinstitutionen aus Europa beteiligen, setzt sich zum Ziel, die Anthropozänkompetenz zu bestimmen und zu definieren und dadurch Lösungen und Handlungsalternativen für die Bewältigung der Unsicherheiten des Klimawandels anzubieten. Weitere Anliegen des Projektes waren einerseits die Erarbeitung der theoretischen Grundlagen des Themas, andererseits die Entwicklung von Lehr- und Lernmaterialien für Lehrende, Schulleitende, Studierende und Forschende zur Förderung der Anthropozänkompetenz und der kulturellen Nachhaltigkeit im institutionellen Fremdsprachenunterricht.

Im Vortrag wird zunächst der theoretische Hintergrund des Projektes skizziert. Daran anschließend werden die einzelnen Aktivitäten (Lernszenarien für den DaF-Unterricht, ein diversitätssensibler MOOC und Text-Bild-Narrationen) in ihrer Bedeutung für die Förderung der kulturellen Nachhaltigkeit überblickt und reflektiert.

Péter Csatár, Erzsébet Pintye-Lukács (Universität Debrecen):

Die Förderung der Kollokationskompetenz mithilfe eines Kollokationsoptimums im DaF-Unterricht

Obwohl Kollokationen eine zentrale Rolle für eine erfolgreiche Kommunikation spielen können, weisen Kollokationsforscher immer wieder darauf hin, dass Kollokationen in Lehrwerken nicht systematisch präsentiert und vermittelt werden. Die Glossare in den jeweiligen Lektionen beschränken sich zumeist auf die Auflistung von Einzelwörtern; das Phänomen wird jedoch weder erläutert noch gezielt geübt. Besonders der kontrastive Aspekt von Kollokationen kommt in den Lehrwerken zu kurz. Die Förderung der Kollokationskompetenz stellt daher eine große Herausforderung für den Fremdsprachenunterricht dar. Ziel der vorgestellten Forschung ist es, ein Kollokationsoptimum zu erstellen, das sowohl den Kollokationsunterricht unterstützt als auch die methodischen Werkzeuge zur Förderung der Kollokationskompetenz erweitert. Unser Kollokationsoptimum basiert auf der Analyse von Lehrwerksfamilien für Deutsch als Fremdsprache (Niveaustufen B1 und B2), die im schulischen Unterricht in Ungarn verwendet werden. Im Vortrag stellen wir den Begriff des Kollokationsoptimums sowie seine didaktischen Anwendungsmöglichkeiten im Unterricht vor.

13.15–14.15 (Moderation: Péter Csatár)

Eszter János (Christliche Universität Partium, Großwardein):

Einsatz von Instagram im Fremdsprachenunterricht

In der heutigen digitalisierten Welt nehmen soziale Medien einen zentralen Platz im Alltag vieler Menschen ein, insbesondere bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Plattformen wie Instagram bieten nicht nur Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung, sondern eröffnen auch neue Wege für die Gestaltung innovativer Lehr- und Lernprozesse im Fremdsprachenunterricht. Der gezielte Einsatz von Instagram als didaktisches Instrument ermöglicht es, Lernprozesse stärker an der Lebenswelt der Lernenden zu orientieren und deren Motivation nachhaltig zu steigern. Durch die Integration von Instagram in den Unterricht können verschiedene sprachliche und mediale Kompetenzen gefördert werden.

Der Vortrag präsentiert konkrete Beispiele für den Einsatz von Instagram im Unterricht: Lernende können etwa fiktive Charaktere entwickeln und deren „Instagram-Profil“ gestalten, kurze Videoclips (Reels) mit Alltagsdialogen erstellen oder fremdsprachliche Hashtag-Challenges durchführen. Ebenso können authentische Beiträge aus dem Zielland analysiert werden, um kulturelle Unterschiede zu reflektieren und den Wortschatz in realitätsnahen Kontexten zu erweitern.

Viktória Lantos (Universität Szeged):

Deutsch als L3 nach Englisch als L2: Einstellungen, Strategien und schriftsprachliche Kompetenzen ungarischer Gymnasiast:innen im DaFnE-Unterricht

Ungarn als Mitglied der Europäischen Union gehört zu einem mehrsprachigen Kollektiv, deshalb bedeutet die Förderung des Fremdsprachenunterrichts eine zentrale Aufgabe im ungarischen Schulsystem. Alle ungarischen Lernenden sollen spätestens ab der vierten Klasse der Grundschule im Rahmen des institutionellen Fremdsprachenunterrichts das Erlernen der ersten Fremdsprache (L2) beginnen. Da das Englische als die meistgewählte L2 ungarischer Grundschullernender gilt, und immer weniger Lernende entscheiden sich für Deutsch als L2, beschränkt sich das Erlernen der deutschen Sprache zunehmend auf die Sekundarstufe II. Für Lernende in den Gymnasien ist die Aneignung zweier Sprachen obligatorisch, und viele von ihnen wählen Deutsch als zweite Fremdsprache (L3). Diese Lernende nehmen an einem sog. DaFnE-Unterricht teil, d. h. an einem Unterricht, in dem Deutsch als L3 nach Englisch als L2 vermittelt wird.

Ziel des vorliegenden Beitrags ist es, die Attitüde und Strategien dieser Lernenden in Bezug aufs Deutschlernen und auf schriftliche Textproduktion zu untersuchen. Die Forschungsfragen zielen darauf ab, Unterschiede in der Selbsteinschätzung der Grund- und Teilfertigkeiten in beiden Fremdsprachen zu identifizieren. Darüber hinaus wird untersucht, wie die englische Sprache bzw. die bereits erworbenen Strategien zum Fremdsprachenlernen und die angeeigneten metasprachlichen Kenntnisse die Erstellung deutschsprachiger Texte beeinflussen.

Als methodische Basis der empirischen Untersuchung gilt eine von mir erstellte Umfrage. Die Proband:innen der Untersuchung sind 15-18-jährige, ungarische Lernende, die an institutionellem, gesteuertem DaFnE-Unterricht in ungarischen Gymnasien teilnehmen und Deutsch als L3 seit 2-3 Jahren lernen. Aus dem Fragebogen lässt sich erkennen, in welchen Grund- und Teilfertigkeiten im Deutschen und im Englischen die Lernenden sich – laut Selbsteinschätzung – stärker bzw. schwächer einschätzen, daneben mussten die Lernenden zu 10 Aussagen auf einer 5-Punkte-Likert-Skala entscheiden, inwieweit sie ihnen zustimmen. Basierend auf den Antworten kann man besser nachvollziehen, ob die Lernenden bereits entwickelte Kompetenzen und Strategien aus dem Englischen erfolgreich auf das Deutschlernen übertragen und in welchem Maße dies ihre schriftliche Textproduktion im Deutschen beeinflusst.

Marianna Bazsóné Sörös (Universität Miskolc):

Bedeutung des Fachwissens in der Lehrer*innenbildung im Fach Germanistik

Die im Lehramtsstudium erworbene fachliche Wissensbasis stellt das Fundament des schulischen Fachunterrichts der Lehrkräfte dar. In dem universitären Lehramtsstudium ist ein spannungsvolles Verhältnis zwischen Wissenschaft und Praxis zu beobachten, es wird ihm sogar vorgeworfen, dass ihm die Praxisnähe fehlt. Der vorliegende Beitrag beleuchtet, wie die literaturwissenschaftliche Ausbildung den Anforderungen des schulischen Berufsumfelds gerecht werden kann. Besonders aufschlussreich ist dabei die Betrachtung, wie sich klassische literarische Studienfelder mit modernen kultur- und medien-wissenschaftlichen Perspektiven verflechten: Traditionelle Inhalte wie literarische Werke, Gattungen und Epochen werden durch neue Medienformate, gesellschaftliche Verhaltensmuster, Geschlechter-beziehungen sowie innovative Formen der Wahrnehmung und Erinnerungskultur bereichert und erweitert. Am Beispiel des Lehramtsstudiums an der Universität Miskolc werden diese Entwicklungstendenzen erforscht. Der Beitrag präsentiert methodische Strategien, die den Studierenden einen vielschichtigen Zugang ermöglichen – einen Ansatz, bei dem literaturtheoretische Erkenntnisse und schulpraktische Fertigkeiten nicht isoliert nebeneinanderstehen, sondern zu einem integrierten Kompetenzprofil verschmelzen, das angehende Lehrkräfte optimal auf die komplexen Anforderungen ihres künftigen Berufsfeldes vorbereitet.

Tünde Sárvári (Universität Szeged):

Einsatz von plurizentrischen Nachschlagewerken zur Planung plurizentrischen DaF-Unterrichts

Das Deutsche ist eine plurizentrische Sprache, d. h. es ist eine Sprache mit mehreren nationalen Zentren und dort kodifizierten, unterschiedlichen Standardvarietäten. Trotzdem spielt in vielen Lehr- und Lernmedien für den Unterricht des Deutschen als Fremdsprache (DaF-Unterricht) das deutschländische Standarddeutsch nach wie vor die tragende Rolle. Deutschlernende und (angehende) Deutschlende sollten für die Standardvarietäten des Deutschen sensibilisiert werden. Der Einsatz von plurizentrischen Nachschlagewerken im Unterrichtsalltag (also nicht unbedingt nur im Unterricht, sondern auch für die Vorbereitung, Korrektur usw.) kann dabei von großem Nutzen sein.

Im Vortrag wird nach einer kurzen theoretischen Einführung in Bezug auf die Variation der deutschen Sprache an konkreten Beispielen gezeigt, wie ein handlungs- und praxisorientierter Umgang mit plurizentrischen Nachschlagewerken vermittelt werden kann, damit (angehende) Deutschlehrende wissen, wie sie diese Nachschlagewerke in ihrem Unterrichtsalltag einsetzen können, um eine rezeptive Varietätenkompetenz sowie eine grundsätzliche Wahrnehmungstoleranz bei den Lernenden und bei sich selbst aufbauen zu können.

14.50–15.50 (Moderation: Péter Csátár)

Attila Mészáros (János-Selye-Universität, Komárno):

Von der Textkorrektur zum Schreibcoach: Wie KI das Schreiben im DaF-Unterricht verändert

Die rasante Entwicklung Künstlicher Intelligenz (KI) eröffnet auch im Bereich des Fremdsprachenunterrichts neue didaktische Perspektiven. Besonders im Bereich des Schreibens bieten KI-gestützte Anwendungen wie DeepL Write, Grammarly oder ChatGPT vielfältige Möglichkeiten zur Unterstützung der Lernenden. Der Beitrag geht der Frage nach, wie solche Tools sinnvoll in den DaF-Unterricht integriert werden können, ohne dabei den Lernprozess zu unterminieren.

Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass Lernende zunehmend externe digitale Hilfsmittel zur Textproduktion verwenden – häufig jedoch ohne didaktische Begleitung oder kritische Reflexion. Der Vortrag stellt konkrete Unterrichtsszenarien vor, in denen KI-Anwendungen nicht nur als Korrekturhilfen, sondern als interaktive „Schreibcoaches“ fungieren. Im Mittelpunkt stehen dabei Fragen der Textkohärenz, stilistischen Variation, adressatengerechten Kommunikation und Fehlerbewusstheit.

Zugleich werden die Grenzen und Herausforderungen thematisiert: Welche Kompetenzen brauchen Lernende, um KI-Werkzeuge kritisch und produktiv zu nutzen? Wie kann der Einsatz solcher Tools sprachliches Lernen fördern, ohne zu einer bloßen Automatisierung von Aufgaben zu führen? Und inwiefern verändert KI unsere Vorstellungen von Textproduktion und Autorschaft im Fremdsprachen-kontext?

Ziel des Beitrags ist es, das Potenzial von KI-gestützten Schreibtools im DaF-Unterricht aus einer didaktisch-reflexiven Perspektive zu beleuchten und Impulse für eine zeitgemäße Schreibdidaktik zu geben.

Hajnalka Sabile (TU-Berlin):

Integriertes Fach- und Sprachlernen in einer digitalen Lernumgebung nach dem Modell von Josef Leisen

2015 startete das Projekt „Integration durch Qualifizierung“. Dabei wurden Psychologen mit ausländischen Abschlüssen sprachlich und fachlich weitergebildet, basierend auf Josef Leisens Methode des integrierten Fach- und Sprachlernens. Eine besondere Herausforderung bot die komplett online Lernumgebung. Im Vortrag stelle ich das Konzept, die Arbeitsweise, die Schritte der Material Erstellung sowie praktische Beispiele vor.

Szegi Cyntia (János-Selye-Universität, Komárno):

Internet-Memes im DaF-Unterricht: Kulturelle und regionale Inhalte neu gedacht

Internet-Memes, die Kombination aus Bild und Text mit humorvollem oder satirischem Charakter, gehören seit Jahren zur digitalen Alltagskommunikation, besonders unter junge Generation. Obwohl sie schon vor der Pandemie weit verbreitet waren, wurde Ihr didaktisches Potenzial zwar erst mit dem digitalen Unterricht stärker wahrgenommen. Im Mittelpunkt des Vortrags steht die Frage, wie Internet-Memes zur Vermittlung landeskundlicher Inhalte im DaF-Unterricht beitragen können.

Memes ermöglichen einen unkomplizierten Einstieg in die kulturellen Besonderheiten, sozialen Normen und regionalen Eigenheiten des deutschsprachigen Raums. Als Teil der Populärkultur des Web 2.0 stärken sie nicht nur die Lernmotivation und das Verständnis für kulturelle Kontexte, sondern fördern auch die aktive Auseinandersetzung mit Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Die Methodologie dieser Untersuchung verbindet eine theoretische Reflexion aus medien- und kulturwissenschaftlicher Perspektive mit einer qualitativen Analyse ausgewählter Memes, die für den Einsatz im DaF-Unterricht geeignet sind. Anhand konkreter Beispiele wird demonstriert, wie solche Inhalte sowohl sprechanregend wirken als auch landeskundliches Wissen nachhaltig verankern können.

Sprachwissenschaft (Gebäude B, Raum 5)

11.00–12.00 (Moderation: Attila Péteri)

Luca Fehárvári (Eötvös Loránd Universität Budapest):

Vom Anfang deutscher Sätze – Das turninitiale *hä* in responsiven Praktiken

Sprecher verwenden *hä* nicht nur als Reparaturauslöser (open class repair initiator, Oloff 2018), sondern auch regelmäßig in turninitialer Position. Im Kontext von Alltagsgesprächen wird das *hä* häufig als Teil einer responsiven Praktik verwendet, die durch ihren evaluativen und affektiven Charakter gekennzeichnet ist. Es leitet eine verbale Reaktion ein, in der eine subjektive Bewertung zur vorangegangenen Äußerung abgegeben wird und ist somit Bestandteil sogenannter responsiver assessments auf informierende Äußerungen (Thompson et al. 2015: 50ff. & 139ff.). Ziel der Untersuchung ist es, das turninitiale *hä* in responsiver assessments funktional zu beschreiben.

Durch den unmittelbaren Anschluss an die Restäußerung und seine schnelle Artikulation ist das turninitiale *hä* prosodisch weniger prominent und befindet sich als Initialelement in der linken Peripherie des Turns. Wie mehrere Studien betonen (z.B. Groß 2023: 259, Auer 1996: 310–312, Deppermann 2012), rahmen Initialelemente in responsiven Turns die nachfolgende Äußerung metapragmatisch. Zudem wird die linksperiphere Stellung auch als entwicklungsensitive Position beschrieben, in der sich responsive Elemente durch Grammatikalisierung oder Pragmatikalisierung zu primär handlungs-projizierenden Diskursmarkern entwickeln. In meinem Vortrag gehe ich davon aus, dass sich *hä* im Rahmen wiederkehrender sprachlicher Praktiken pragmatisiert und zunehmend als handlungsprojizierendes Element etabliert.

Die Untersuchung folgt einem gesprächsanalytischen Ansatz (Schegloff 2007), der auf authentischen Interaktionsdaten aus dem Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch (FOLK, siehe Schmidt 2014) basiert. Die Analyse stützt sich auf pragmatische und interaktionale Ansätze (Couper-Kuhlen & Selting 2018), insbesondere auf das Konzept der responsiven Praktiken (Deppermann & Feilke & Linke 2016) und die Pragmatikalisierungstheorie (z.B. Erman & Kotsinas 1993), um die konversationellen Funktionen und einen möglichen Entwicklungspfad von *hä* zu beschreiben. Die Untersuchung liefert neue Erkenntnisse über die Funktionen von *hä* und erweitert die Einsichten die Einsichten in responsive Praktiken deutschsprachiger Interaktion.

Literatur

- Auer, P. (1996). The pre-front field in spoken German and its relevance as a grammaticalization position. *Pragmatics* 6(3): 295–322.
- Couper-Kuhlen, E. & Selting, M. (2018). *Interactional Linguistics: Studying Language in Social Interaction*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Deppermann, A. (2012). Über Sätze in Gesprächsbeiträgen – wann sie beginnen und wann man sie braucht. In Cortès, C. (Hg.). *Satzeröffnung. Formen, Funktionen, Strategien* (S. 1–14). Tübingen: Stauffenburg.
- Deppermann, A. & Feilke, H. & Linke, A. (2016). Sprachliche und kommunikative Praktiken: Eine Annäherung aus linguistischer Sicht. In Deppermann, A. & Feilke, H. & Linke, A. (Hg.), *Sprachliche und kommunikative Praktiken* (S. 1–23). Berlin/Boston: De Gruyter.
- Erman, B., & Kotsinas, U.-B. (1993). Pragmaticalization: The case of *ba'* and *you know*. *Studier i modern språkvetenskap* 10: 76–93.
- Groß, A. (2023). Konversationelle Funktionen der Gesprächspartikel *joa* in responsiven Turns ko-präsenter Interaktion: Prosodische Realisierungsvarianten und leibliche Aspekte. *Gesprächsforschung* 24: 253–289.
- IDS, Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD), FOLK. [<http://dgd.ids-mannheim.de>, letzter Zugriff: 17.03.2025]
- Oloff, F. (2018). “Sorry?”/“Como?”/“Was?” – Open class and embodied repair initiators in international workplace interactions. *Journal of Pragmatics* 126: 29–51.
- Schegloff, E. (2007). *Sequence Organization in Interaction: A Primer in Conversation Analysis* (Vol. 1). Cambridge: Cambridge University Press.
- Schmidt, T. (2014). The research and teaching corpus of spoken German – FOLK. In *Proceedings of the Ninth conference on International Language Resources and Evaluation (LREC'14)*. European Language Resources Association (ELRA) (S. 383–387).
- Selting, M. (1987). Reparaturen und lokale Verstehensprobleme. Oder: Zur Binnenstruktur von Reparatursequenzen. *Linguistische Berichte* 108: 128–149.
- Thompson, S. A. & Fox, B. A. & Couper-Kuhlen, E. (2015). *Grammar in Everyday Talk. Building Responsive Actions*. Cambridge: Cambridge University Press.

Katalin Horváth (Eötvös Loránd Universität Budapest):

Epistemische Modalverbverwendungen in der Nähesprache

Im Vortrag soll die epistemische Verwendung der zentralen Modalverben des Deutschen in einem nächsprachlichen Korpus untersucht werden. Auf eine Begriffsklärung folgt die Analyse der epistemischen Modalverbbelege in einem gegenwartsdeutschen, betont nächsprachlichen Kriminalroman. Abschließend werden die Ergebnisse mit den Befunden einer früheren Analyse von epistemischen Modalverbverwendungen in fünf weiteren, mehr oder weniger distanzsprachlichen Textsorten verglichen.

György Scheibl (Universität Szeged):

Zur semantischen Motivation eines doppelten generischen Genderparadigmas im Deutschen

In meinem Vortrag gebe ich eine genusmorphologische Beschreibung von geschlechtsunspezifizierten, d. h. generischen Nomen/NP im Deutschen wie den bekannten Formen Teilnehmer, Teilnehmerin, TeilnehmerIn, Teilnehmer-person, Teilnehmende, Teilnehmerinnen und Teilnehmer und den weniger verbreiteten, alternativen Formen Teilnehmer*in/Teilnehmer:in, Teilneh-mer*innen-gruppe, xier oder er*sie.

Aus morphopragmatischer (genderlinguistischer) Sicht sind diese Beispiele zwar nicht gleichwertig, (vgl. die Diskussionen über gendersensible Sprache und richtiges Gendern), aber system-linguistisch betrachtet sind sie zunächst nur eine Liste unklassifizierter Allolexeme, d. h. Formen mit vermeintlich ähnlicher/gleicher Semantik, die zu ihrer Integration ins morphologische System des Deutschen noch weiter strukturiert werden müssen. Ihre Systematisierung kann erst durch Erstellung eines generischen Paradigmas erfolgen. Mein Ziel ist es, auf vier systemlinguistischen-sprachtypologischen Hypothesen aufbauend ein mögliches generisches Genderparadigma in drei Varianten für diese Daten zu definieren und die semantische Motivation dieser zu erhellen. Ich thematisiere dafür drei Motivationsfaktoren (Ambiguität, referenzielle Generizität und Genus), und komme zu dem Ergebnis, dass zur semantischen Motivation des generischen Genderparadigmas Genus erheblich beiträgt.

Anna Vargyas (Eötvös Loránd Universität Budapest):

Folgende grammatische(n) Fragen...

Der Vortrag gibt einen Einblick in die Entwicklung der Adjektivflexion im Deutschen. Untersucht werden Korpusbelege aus Belletristik und Presse sowie die Behandlung der Problemfälle in grammatischen Nachschlagewerken und Sprachratgebern vom 19. bis zum 21. Jahrhundert.

13.15–14.00 (Moderation: Attila Péteri)

Szilvia Németh (Universität Debrecen):

Deutsche Idiome rund um die Musik: Eine kognitiv-linguistische Untersuchung

Musik wird durch den Gehörsinn wahrgenommen, gilt als fester Bestandteil einer Kultur und stellt in unserem Leben eine alltägliche Erfahrung dar. Aus Sicht der Kognitiven Linguistik bedienen wir uns bei der Welterfassung unserer körperlichen Erfahrungen, zu denen auch die auditive Wahrnehmung gehört. Auf sprachlicher Ebene lässt sich die Widerspiegelung unserer Alltagserfahrungen in den Idiomen finden. Ausgehend von der bedeutenden Rolle der Musik in unserem Leben stellt sich die Frage nach der Verwendung des musikalischen Wortschatzes im phraseologischen Bereich. Im Rahmen der vorliegenden Forschung wurde deswegen das Thema behandelt, welche deutschen Idiome aus dem musikalischen Bereich stammen und auf welche konzeptuellen Bereiche sich ihre phraseologische Lesart beziehen kann. Zur Beantwortung dieser Fragen wurden zuerst die musikbezogenen Wörter dem thematischen Wörterbuch von Dornseiff aus dem Jahr 2020 entnommen. Es wurden fünf Sachgruppen beachtet: (1) Musik, (2) Musikstück, Konzert (3) Gesang, (4) Musikinstrumente und (5) Unterhaltungsmusik. Der Fokus der Analyse lag ausschließlich auf der Wortart Substantiv. Im nächsten Schritt wurde nach den in Dornseiff auffindbaren Lexemen im Duden: Redewendungen (2020) und in dem Redensarten-Index gesucht. Das Ziel bei der Recherche war, möglichst viele Idiome mit musikalischen Komponenten zu sammeln. Dann wurde anhand der Etymologie und der wörtlichen Lesart der Idiome überprüft, in welchem Maße die gefundenen Idiome durch den Bereich der Musik motiviert sind. Insgesamt gab es 78 Idiome, welche als Untersuchungsgegenstand dienten und deren Zieldomänen basierend auf den Daten der Wörterbücher identifiziert wurden. Als größte Zieldomänen erwiesen sich die folgenden: EIGENSCHAFT / DIE ART UND WEISE EINER HANDLUNG, KONTROLLE, WISSEN / KENNEN / ERFAHREN und EMOTION.

Bernadett Modrián-Horváth (Universität Szeged):

Fünf Verletzte nach Drohnenangriff. Sprachliche Konstruierung von Kriegsverlusten in Kriegsberichterstattungen

Ereignisse, so auch Kriegshandlungen, können unterschiedlich perspektiviert werden. In Berichterstattungen über Kriegsverluste werden dabei meist die Opfer in den Vordergrund gestellt, das Geschehen wird passivisch bzw. intransitiv konstruiert. Agensangaben erscheinen in mannigfaltigen grammatischen Strukturen (vgl. IDS o.J., Harsányi 2009), wobei eine Verbindung zur Vielfalt der Agensdimensionen (Primus 2012) unverkennbar ist.

Der Vortrag nimmt anhand einer qualitativen Korpusanalyse von rezenten Kriegsberichterstattungen die Versprachlichung von Elementen des Frames Angriff (Neumair o.J.) unter die Lupe (zur Framesemantik s. Fillmore 1982; Ziem 2008), mit besonderem Hinblick auf die fokalen Elemente Patiens (Opfer) und Agens (Angreifer bzw. andere Frameelemente mit agentivischen Merkmalen) sowie Ereignis und Ergebnis.

Literatur

- Fillmore, Ch. J. (1982): Frame semantics. In : Linguistic Society of Korea (Hrsg.): Linguistics in the morning calm. Seoul: Hansin, 111–137.
- Harsányi, M. (2009): Überlegungen zum Gebrauch der Präpositionen "von" und "durch" im deutschen Passivsatz. In: Publicationes Universitatis Miskolcensis Sectio Philosophica 14: 3., 73–81.
- IDS (o.J.): Die Formulierung der Agens-Rolle in Aktiv- und Passivsätzen. In: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache: "Systematische Grammatik". Grammatisches Informationssystem grammis. DOI: 10.14618/grammatiksystem. Permalink: <https://grammis.ids-mannheim.de/systematische-grammatik/1361>
- Neumair, Ph.: „Angriff“, in: FrameNet-Konstruktikon des Deutschen, <<https://framenet-constructicon.hhu.de/framenet/frame?id=1059>>, abgerufen am 05.05.2025.
- Primus, B. (2012): Semantische Rollen. Heidelberg: Winter.
- Ziem, A. (2008): Frames und sprachliches Wissen. Berlin: de Gruyter.

Attila Péter (Universität Pécs):

Spanische Grippe (1918) und COVID-19 (2020). Ein Diskursvergleich

Der Vortrag „Spanische Grippe (1918) und COVID-19 (2020). Ein Diskursvergleich“ widmet sich einer vergleichenden Analyse zweier pandemie-bezogener Zeitungskommentare aus unterschiedlichen Jahrhunderten mit Hilfe der Wortverbundanalyse nach Jochen A. Bär. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass Zeichenrelationen nicht nur auf der Wort- und Satzebene, sondern auch auf der Textebene systematisch beschrieben werden können. Dabei werden Wortverbünde als komplexe, übergreifende Zeichengefüge identifiziert, die semantische Netzwerke im Diskurs abbilden und zur Bedeutungsstiftung beitragen.

Im Zentrum der Analyse stehen zwei Texte aus der ungarischen Presse: ein Kommentar zur ersten Welle der Spanischen Grippe aus dem Jahr 1918 und ein weiterer Kommentar aus der ersten Welle der COVID-19-Pandemie aus dem Jahr 2020. Beide Texte thematisieren die jeweilige Pandemie nicht primär als medizinisches Phänomen, sondern als Katalysator gesellschaftlicher und moralischer Reflexion. Während der Text von 1918 die Krankheit als „kleines Übel“ im Vergleich zum „großen Übel“ des Krieges rahmt und eine fast dankbare Haltung gegenüber der Pandemie suggeriert, zeigt sich im Kommentar von 2020 ein anfänglicher utopischer Hoffnungshorizont, der jedoch mit der Rückkehr zur „Normalität“ enttäuscht wird.

Durch die hermeneutisch-semantische Rekonstruktion von Wort-verbänden wird sichtbar, wie pandemische Diskurse Identitäten, Werte und Weltbilder konstruieren. Der Vortrag zeigt, wie sich diskursive Deutungsmuster trotz des historischen Abstands ähneln, aber auch, wie sich Perspektiven auf Krankheit und Gesellschaft im medialen Diskurs verändert haben.

Postersession (Gebäude B, 1. Stock, Flurbereich zwischen den Räumen B/119 und B/120)

Die Poster sind ab 10 Uhr ausgestellt, die AutorInnen können in der Kaffeepause am Nachmittag im Flurbereich zwischen den Räumen B/119 und B/120 (14.30-14.50) sowie während der gesamten Konferenz angesprochen werden.

Nelli Niessnerova (Universität Ostrava):

Freiherr Eduard von Badenfeld (1800-1860) als Dramatiker zwischen Schlesien und Wien

Das westschlesische Schloss Rosswald, auch als "Schlesisches Versailles" bekannt, entwickelte sich zwischen Barock und Aufklärung unter der Familie Hoditz zu einem bedeutenden Kulturzentrum der Region. Mit eigenem Schlossorchester, Theater regelmäßigen kulturellen Veranstaltungen prägte es das kulturelle Leben Schlesiens maßgeblich. Nach dem Tod von Albert Joseph Hoditz ging das Schloss in den Besitz der Familie Czeike von Badenfeld über. Besondere Bedeutung erlangte dabei Eduard von Badenfeld, der als Jurist, Autor und Philosoph unter dem Pseudonym Eduard Silesius wirkte. Seine Verbindungen zur Wiener Literaturszene und seine vielfältigen Publikationen trugen zur weiteren kulturellen Bedeutung Rosswalds bei. Während das Schloss nach 1945 zunächst in Vergessenheit geriet, wird seine reiche Kulturgeschichte seit den 1990er Jahren wieder wissenschaftlich aufgearbeitet. Im Rahmen meiner Dissertation widme ich mich dem dramaturgischen Schaffen Eduard von Badenfelds mit dem Ziel, umfassende Informationen über diesen weitgehend unbekanntem Autor zu sammeln. Das Forschungsvorhaben strebt dabei an, einen fundierten Einblick in das bisher unerschlossene literarische Werk Badenfelds vor dem biographischen und psychologisch-philosophischen Hintergrund zu gewinnen und damit einen innovativen Beitrag zur Erforschung der deutschsprachigen Literatur Schlesiens im 19. Jahrhundert zu leisten.

Csaba Szabó (Eszterházy Károly Katholische Universität, Eger):

Friedrich Hölderlin: *Válogatott levelek* – Präsentation eines Übersetzungsbandes

„Wozu Dichter“? – lautet die berühmt gewordene epochale Frage in Hölderlins *Brod und Wein*. Wozu Hölderlins Briefe auf Ungarisch? Da Hölderlins Rezeption heute wie seit hundert Jahren weltweit rege und weitverzweigt ist, braucht ein solches Übersetzungsprojekt kaum eine Begründung. Hölderlin als legendäre, oft mythisierte Dichterfigur ist auch in der ungarischen Literatur und literarischen Öffentlichkeit spätestens seit den 1960er Jahren stark präsent; trotzdem liegt ein beträchtlicher, besonders bedeutender Teil seines Œuvres in ungarischen Übersetzungen immer noch nicht vor. Die kommentierte Übersetzung ausgewählter Briefe Hölderlins stellt einen Versuch dar, an dieser Lage zu ändern, wodurch unter anderem auch erreicht werden kann, dass statt Mythisierungen ein wahreres Bild des Dichters und des Menschen Hölderlin zugänglich wird.